

Zeitschrift: Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft.
Serie 2 = Publications de la Société Suisse de Musicologie. Série 2

Herausgeber: Schweizerische Musikforschende Gesellschaft

Band: 56 (2014)

Vorwort: Vorwort

Autor: Bruggisser-Lanker, Therese

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorwort

Im Rahmen der Ausstellung «Geheimnisse mittelalterlicher Handschriften» der Stiftsbibliothek St. Gallen veranstaltete die Schweizerische Musikforschende Gesellschaft im November 2008 eine interdisziplinäre Tagung unter dem Titel «*Den Himmel öffnen...* – Bild und Klang als Medien zum Heil». Thema waren die Ausdrucksformen spätmittelalterlicher Frömmigkeit, die sich in Schrift, Bild oder Klang manifestieren und als Phänomene der Heilsvermittlung faszinierende Einblicke in die imaginären Denk- und Gefühlsräume des Mittelalters erlauben. An dieser Stelle gelangen nun damals gehaltene Vorträge zur Veröffentlichung, ergänzt mit einem Text des Architekturhistorikers Jens Rüffer zur Wahrnehmung des Kirchenraums, mit dem eine wichtige Deutungsebene hinzugewonnen werden konnte: Denn der Himmel wird in seiner Transzendenz gleichsam als innerer Resonanzraum erfahren, wofür das Gotteshaus, seine mit den Figuren der Heiligen Schrift bemalten Wände und Altartafeln wie der darin vollzogene Ritus mit dem liturgischen Gesang in ihrer ästhetischen Ausgestaltung das irdische Äquivalent bildeten.

Die kulturelle Bedeutung dieser religiösen Erlebniswelten kann nicht genug hervorgehoben werden, beeinflussten sie doch noch über Jahrhunderte das Denken und die Vorstellungsmöglichkeiten der Theologen, Philosophen wie der Künstler und Baumeister. Es war vor allem die Lichterscheinung – als sinnliches wie geistiges Sehen und als akustische Erscheinung in Wort und Ton – die nach den Zeitzeugnissen das Herz durch die Nähe zu Gott mit unaussprechbarer Freude erfüllte, eine affektive Wirkung, die nicht mehr sprachlich einzuhören war und daher als *Mysterium tremendum et fascinosum* (Rudolf Otto) die irrationale Seite, die Wunder des Glaubens versinnbildlichte. Doch auch die Vernunft war zu übersteigen (*transcendere*), um auf dem Weg zur absoluten Wahrheit in die Kontemplation, die eigentliche Schau Gottes als dem Über-Seienden zu gelangen, die in der Erleuchtung sowohl das Intelligible wie das Emotionale umgreift. Laut der wirkmächtigen Schrift *De mystica theologia* des Dionysius Areopagita kam der allerletzte Schritt – unter Zurücklassung der göttlichen Lichter, himmlischen Klänge und Worte – letztendlich einem Sprung ins überlichte Dunkel gleich, bei dem jede Erkenntnistätigkeit aufhört.

Diesem unbekannten Verfasser des frühen 6. Jahrhunderts sind grundlegende Texte zum neuplatonisch-christlichen Aufstiegsmodell zu verdanken, in dessen Kontext der Himmel im eschatologischen Sinne einer *regio beatitudinis* als des letzthinnigen Ziels des Menschenlebens jenseits der Grenze des leiblichen Todes und jenseits von Zeit und Geschichte als utopischer Ort der ewigen Ruhe und

des ewigen Friedens miteinbezogen war. Die biblische Metapher der Jakobs- oder Himmelsleiter wurde unzählige Male beschworen und beflogelte noch künstlerische Visionen des 19. Jahrhunderts, so etwa in Beethovens *Missa solemnis*: «Die grossartigen, scheinbar endlos sich kreuzenden Tonleitern am Ende des Credo, die gleich einer Jakobsleiter immer höher und tiefer zu steigen scheinen, während ihr Einsatz jeweils durch die Klangdichte verhüllt wird, müssen als Beethovens tönen-de Darstellung der Ewigkeit akzeptiert werden, als die musikalische Entsprechung für die Worte ‹Und ein ewiges Leben.›» (Charles Rosen, *Der klassische Stil*)

Solche Interpretationen werden verständlicher, wenn man die diesbezüglich überwältigende Einbildungskraft des Mittelalters kennt. Deshalb sei der Autorin und den Autoren von Herzen gedankt, die unter Einbezug der jeweiligen For-schungsliteratur zu einem facettenreichen Gesamtbild der verschiedenen Kun-stgattungen beitrugen, welche zu dieser Zeit demselben Endzweck dienten. Dank gilt auch der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft wie der Schwei-zerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften, die durch ihre Unter-stützung Tagung und Druck ermöglichen.

Zürich, im November 2013

Therese Bruggisser-Lanker